



Hintergrundmaterial zur Dokumentation

Anstelle des frei vorgetragenen Impulsreferates von Pfr. Ebert Overeem in der AG 8 beim Hammer Reformtag

Leben aus der Freude des Glaubens

Positionierung zum Leben und zur Arbeit der Kirche

„Leren leven van de verwondering. Visie op het leven en werken van de kerk in haar geheel.“

Übersetzt von Pfr. J.F. Fischer

Einleitung

Der Text dieses Positionspapiers ist die Übersetzung der durch die Generalsynode der Protestantischen Kirche in den Niederlanden im September 2005 beschlossenen Profilbeschreibung 'Leren leven van de verwondering - Visie op het leven en werken van de kerk in haar geheel.' Die Synode hat damit ihre Zielorientierung für die nächsten Jahre festgelegt. Um dabei nicht diese Positionierung ganz einfach ‚von oben‘ festzulegen, ist diese Broschüre in vielen Kirchenkreisen und Gemeinden besprochen. Bewusst wurde darum auch in diesem Text auf Theologensprache verzichtet und auf Allgemeinverständlichkeit Wert gelegt.

Die Protestantische Kirche in den Niederlanden

Seit dem 1. Mai 2004 sind wir eine vereinigte Kirche: die Protestantische Kirche in den Niederlanden. Wir sind dankbar, dass am Ende eines langen Weges die Vereinigung zustande gekommen ist, auch wenn wir den schwierigen Weg zur Vereinigung nicht vergessen haben.. In vielen Ortsgemeinden hat die Vereinigung der Kirchen zu neuem Elan geführt. Wir wollen als Kirche aus unserer protestantischen Tradition heraus neue Impulse in unsere Gesellschaft setzen.

Die PKN ist ein Teil der weltweiten Kirche Gottes, in welcher der Protestantismus seinen eigenen Platz hat. Die Wurzeln der Kirche liegen in Israel. Davon zeugen auch die Schriften, die wir mit dem jüdischen Volk teilen. Wir können als Kirche nicht existieren ohne eine tiefe Verbundenheit mit dem jüdischen Volk.

Protestanten sind – in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes – Menschen, die „ein öffentliches Zeugnis ablegen“. In aller Offenheit und Öffentlichkeit stehen sie ein für die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Wir sind davon überzeugt, dass Gott mit uns Menschen reden und dazu auch die PKN gebrauchen will. Das Wort Gottes klingt uns manchmal wie Musik in den Ohren. Es erzählt uns davon, dass Gott uns annimmt, so wie wir sind. Dabei möchte er uns als Menschen erneuern und so den Weg zu ihm und zu unseren Mitmenschen öffnen. Sein Wort trifft uns oftmals an einer empfindlichen Stelle unseres Lebens. Es kritisiert uns, wenn wir in uns selbst gekehrt sind oder egoistisch ‚unseren‘ Weg gehen.

Als Protestanten sind wir davon überzeugt dass jeder und jede Glaubende zu Gott kommen, sein Wort hören, glauben und praktizieren kann. Pessimismus und Apathie werden überwunden, indem wir Gottes Verheißungen Vertrauen schenken und im anhaltenden Gebet

in der Nachfolge Jesu leben. Wenn wir allein auf unsere Fähigkeiten schauen, werden wir mutlos. Dann wird unser Glaube eher durch Zweifel bestimmt als durch Vertrauen. Wir glauben jedoch, dass Gottes Geist uns aus unserer Mutlosigkeit befreit und uns neue, unbekannte Wege führen wird.

Das Vertrauen in die Kraft des Wortes Gottes muss das Leben der Kirche bestimmen (2. Tim. 2,9), nicht die Angst vor Versagen und Niedergang. Darum wollen wir uns dafür einsetzen, neue Perspektiven zu gewinnen. Wir wollen weg vom lähmenden Gefühl, dass es mit der Kirche zur Neige geht. Unsere Zeit bietet neue Chancen und Möglichkeiten. Wir vertrauen auf die bleibende Kraft des christlichen Glaubens.

Die protestantische Tradition ist immer stark auf die Gesellschaft ausgerichtet gewesen. Wir halten es für eine vordringliche Aufgabe, als Kirche sichtbar und relevant in der Gesellschaft präsent zu sein.

Eine Gemeinschaft unter dem Wort

Die Kirche lebt und entfaltet sich in der örtlichen Gemeinde. Sie versammelt sich um das Wort Gottes und ist Empfängerin dieses Wortes. Das Wort Gottes ist das Fundament der Kirche, der Grund auf dem sie steht, ihre große Freude und feste Hoffnung im Hinblick auf die Zukunft. Die Kirche wird durch das Wort Gottes getragen. Darum ist es ihre bleibende Aufgabe, dieses ihr geschenkte Wort weiter zu tragen und davon zu erzählen. Im Übersetzen, Erzählen und Verkündigen, im Feiern und Vorleben des Wortes lebt die Gemeinde. Die Ortsgemeinde ist das Herz der Kirche. Die Gemeindeglieder sind Botschafterinnen und Botschafter des Wortes.

Darum ist die Gemeinde eine missionarische Gemeinde. Es ist ihre Aufgabe, das Wort Gottes über die Grenzen von Kirche und Christenheit hinaus zu verkündigen und zu gestalten. Dies macht sie jedoch auch verletzlich. Die Botschaft des christlichen Glaubens bleibt ohne Bedeutung und hat keine Überzeugungskraft, wenn derjenige, der sie verkündet, nicht auch selbst von dieser Botschaft ergriffen ist. Das Wort muss Hände und Füße bekommen im Leben und Dienst der Gemeinde und ihrer Glieder.

Viele Menschen in unserer Zeit meinen, dass sie diese (kirchliche) Gemeinschaft nicht (mehr) brauchen. Sie schöpfen „eigenverantwortlich“ aus allerlei spirituellen Quellen, manchmal auch aus der Bibel. Dieser individualistische Glaube hat jedoch seine Grenzen. Der Glaube wird durch die Glaubensgemeinschaft getragen, die sich durch Wort und Sakrament immer wieder neu zurüsten lässt. Die Gemeinde ist der Ort, an dem die Glaubenden sich gegenseitig ermutigen und stützen können in ihrem Christsein. Der Protestantismus schätzt den Glauben des Einzelnen sehr und misst ihm eine hohe Bedeutung zu, weiß aber zugleich wie nötig die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen ist. Eine solche Gemeinschaft – in alter oder neuer Form – kann die Kirche ihnen bieten.

Kirche – in Einheit und Vielfalt

In Artikel I der Kirchenordnung wird die Identität der PKN beschrieben: „Die Kirche lebt von der Gnade Gottes in Jesus Christus und bekennt die Heilige Schrift als einzige Quelle und Norm ihrer Verkündigung.“ Sie schöpft aus den Quellen der calvinistischen und lutherischen Tradition. Wir stehen voller Überzeugung in dieser Bekenntnistradition.

Die Kirche zeichnet sich aus durch die bunte Vielfalt ihrer Gläubigen. Diese Vielfalt ergibt sich aus den unterschiedlichen Kontexten der Ortsgemeinden und den verschiedenen Glaubensüberzeugungen der Kirche. Dabei bilden die Glieder mit ihrer je eigenen Geschichte

mit Gott und ihren Gaben und Talenten die Gemeinde (1. Kor. 12). Diese Vielfalt in der PKN erfahren wir als Reichtum und Herausforderung zugleich. Als Reichtum, weil die Offenbarung Gottes in Christus zu groß ist, um sich nur in einer Gestalt zu zeigen. Als Herausforderung, weil Pluriformität schnell zu einer zu nichts verpflichtenden Unverbindlichkeit führen kann. Wir leiden auch an unserer Vielfalt. Es ist deswegen unerlässlich, dass wir trotz bestehender Unterschiede (in Tradition, Glaubensüberzeugung, Repräsentation nach außen) das Gespräch miteinander suchen. Wenn wir gegenseitig Rechenschaft ablegen über unsere Glaubensüberzeugung und Bibelauslegung, so ist dies keine unverbindliche Angelegenheit. Wir müssen unterschiedliche Standpunkte weder verschleiern, noch dürfen wir einander in dieser Hinsicht gleichgültig negieren und uns voneinander isolieren. Trotz aller Unterschiede bilden wir gemeinsam die eine Protestantische Kirche. Auf Landesebene wollen wir zur Stärkung dieser Einheit beitragen, indem wir in einen Prozess eintreten, welcher die Einheit verstärkt und vertieft. Darin sollen auch die Pastoren unterstützt werden.

Die Kirchenordnung misst an dieser Stelle auch der Classis (= dem Kirchenkreis) eine wichtige Rolle zu. Im Verstärken und Bewahren der Einheit ist eine inspirierende geistliche Leitung unerlässlich. Denn so vielgestaltig der Protestantismus und die Protestantische Kirche auch sein mögen, es geht bei aller Vielfalt der Kirche doch um das Bekennen des einen Namens, der über allen Namen steht: Jesus Christus.

Kirche in einer sich verändernden Kultur

In der modernen Gesellschaft wächst der Druck auf den Einzelnen sein Leben eigenverantwortlich zu gestalten. Es gibt keine Selbstverständlichkeiten mehr, was Glaube, politische Überzeugung oder Lebenslauf betrifft. Viele empfinden dies als große Freiheit. Für andere bedeutet es Unsicherheit und Sorge.

Der Glaube die Gesellschaft ganz und gar gestalten zu können wurde ersetzt durch die Illusion der „Machbarkeit“ des eigenen Lebens. Die Herausforderungen der modernen Gesellschaft stellen hohe Ansprüche an die Gestaltung des eigenen Lebens. Ausbildung, Karriere, Partnerschaft, Arbeit, Erziehung der Kinder und Sorge um die Eltern, Freunde und Kontakte – an alles will gedacht sein. Der Druck wird erhöht durch das ständige Bedürfnis nach Glück und Erfolg. Hinzu kommt noch, dass der Mensch sich immer wieder anpassen muss an allerlei gesellschaftliche Entwicklungen oder sich einstellen muss auf Reorganisationen am Arbeitsplatz. Eine Folge dieser gestiegenen Anforderungen und Erwartungen ist, dass die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Organisationen immer mehr abnimmt.

Das Misstrauen gegenüber Autoritäten und Institutionen ist gewachsen; wobei das Gefühl der Zufriedenheit über die eigene Selbständigkeit einhergeht mit einem Gefühl der Verlorenheit, einem Gefühl des Unbehagens. Der Wandel auf eine multikulturelle Gesellschaft hin verstärkt Gefühle der Unsicherheit. Dadurch wird der öffentliche Diskurs blockiert und die öffentliche Meinung wird sehr schnell durch Einseitigkeiten geprägt.

Es ist heute vielfach die Rede von einer ‚Gefühlskultur‘, in der der Aspekt des persönlichen Erlebens für Menschen sehr wichtig ist. Weil das tägliche Leben oft durch Stress geprägt ist, sucht man intensive, aber zugleich oberflächliche Entspannung. Gleichzeitig wächst das Bedürfnis nach Orientierung und Sinn im Leben, aber auch dabei ist die persönliche Vorstellung wichtig und spielt eine größere Rolle als Institutionen oder Dogmen. Die Bedeutung von Ritualen an bestimmten Punkten im eigenen Lebenslauf ist gestiegen, die Suche nach erfüllenden spirituellen Angeboten gewachsen. Dafür wird Kontakt mit

Gleichgesinnten gesucht, oft ohne das Bedürfnis nach bleibenden Bindungen. Viele Menschen sind auf der Suche nach einer persönlich gefundenen Antwort auf verschiedene Lebensfragen – und nicht nach gemeinschaftlich getragenen Sicherheiten. Sie wollen ihre Erfahrungen auf dieser Suche oder Erfahrungen mit den gefundenen Antworten mit anderen teilen, jedoch keine verpflichtende Bindung mit ihnen eingehen.

Kirche als Gestalt der hoffnungsvollen Erwartung

Bei all diesen Phänomenen müssen wir uns erneut vergegenwärtigen, dass das Evangelium nicht DIE selbstverständliche Antwort auf alle Fragen des Lebens ist. Das Evangelium ist nicht eine allgemein gut verständliche Geschichte, sondern die Verkündigung des Gekreuzigten. Die Kirche ist eine Fremde in dieser Welt. Ihre Verkündigung ist oft anstößig und kontrovers zur öffentlichen Meinung. Ihr Platz in der Gesellschaft ist immer wieder umstritten. Sobald die Kirche dies vergisst oder außer Acht lässt, verliert sie ihre kritische Stimme oder übernimmt sich selbst.

Die Krise der Kirche des Westens hängt eng zusammen mit der Verlegenheit, in der sich unsere Gesellschaft befindet. Diese Krise kann heilend wirken, wenn die Kirche akzeptiert, dass sie in unserer Gesellschaft eine Minderheit ist, die nur vom Wort Gottes leben kann. Die Kirche hat nur dann Zukunft, wenn sie in der Nachfolge des Auferstandenen lebt und auf die Kraft des Geistes Gottes vertraut, mit der Bitte: „Komm, Heiliger Geist, erneure Deine Kirche!“

Auf diesem Weg lernen wir auch, über die Grenzen unserer eigenen Kirche hinwegzuschauen. In der Kirche, in unserer eigenen Gemeinde verlangen wir nach der Erneuerung durch Gottes Geist. Oft sehen wir gar nicht, wie andere Glaubensgemeinschaften um uns herum aufblühen und wachsen. Wir nehmen viel zu wenig wahr, dass die Kirche – weltweit gesehen, eine schnell wachsende Bewegung ist. Das zeigt uns, dass Gott auch heute noch Menschen zu inspirieren vermag!

Allerdings sind wir uns dessen bewusst, dass wir erst aus dem Schweigen heraus reden können und dass wir erst dann Zeugnis von unserem Glauben geben können, wenn wir auch unsere Schuld bekannt haben. Krise, Verlegenheit und Anfechtung können für die Kirche nie das letzte Wort haben. Wir sind fest davon überzeugt, dass Gottes Verheißungen und die Gottesherrschaft den Menschen von heute eine neue, heilende Perspektive für ihr Leben bieten können. Darum ist es die bleibende Aufgabe der Kirche, den Dreieinigem Gott in unsere Zeit zu verkündigen:

- Gott, den Vater, der uns Menschen Geborgenheit schenkt in einer Welt, die auf der Suche ist;
- Jesus Christus, der Versöhnung schenkt in einer Welt voller Leiden und verwundeter Menschen;
- den Heiligen Geist, der uns Menschen – und diese Welt – erneuern will.

Auf diesem Weg lernen wir von Neuem, grundlegende Worte des Protestantismus zu buchstabieren:

- *sola gratia*: allein aus Gnaden;
- *sola fide*: allein aus Glauben;
- *sola scriptura*: allein durch die Schrift.

Wie will die Protestantische Kirche in den Niederlanden für die Menschen da sein?

- 1) Die Kirche will eine starke Glaubensgemeinschaft sein, in der Menschen den Sinn für ihr Leben entdecken können – dies im Licht des Wortes Gottes und in Gemeinschaft mit anderen. Im jahrhundertelangen Umgang mit Gott hat die Kirche Worte und Antworten gefunden, die auch heute noch richtungweisend sind für Mensch und Gesellschaft.
- 2) Die Kirche will aus ihrer protestantischen Tradition heraus Zeugnis ablegen von der lebensverändernden Botschaft des Evangeliums. Dies will sie in einer zeitgemäßen Form tun, die ansprechend ist für alle Generationen.
- 3) Die Kirche will eine einladende Gemeinschaft sein, in der durch ihre Verkündigung, durch ihre Lieder und Gebete und durch die Zeichen von Taufe und Abendmahl gefeiert wird, dass Gott in ihrer Mitte ist.
- 4) Die Kirche will eine Gemeinschaft des Gebetes sein, in der Menschen erkennen, dass sie ihre Fragen, ihr Leiden und ihre Schuld in Gottes Hände legen dürfen.
- 5) Die Kirche will ein Zentrum für Werte und Normen sein, ein Ort der Spiritualität und Besinnung, an dem Menschen entdecken können wer sie selbst sind und was Gott von ihnen will.
- 6) Die Kirche will eine fürsorgliche Gemeinschaft sein, die sich mit Engagement für Menschen einsetzt, die in schwierigen Lebenssituationen sind. Sie will ihnen beistehen und sich um sie kümmern.
- 7) Die Kirche will eine Gemeinschaft sein, in der Menschen sich geborgen fühlen. Die Gemeinschaft, die die Kirche ist, spiegelt etwas wider von dem Raum und der Geborgenheit, die Gott uns Menschen schenkt.
- 8) Die Kirche will eine Bewegung der Hoffnung und der Erwartung sein, in der Menschen – fern und nah – einander inspirieren; über die Grenzen von Armut, Unrecht und Hoffnungslosigkeit hinaus.

Die Synode der PKN geht in ihrem Handeln von folgenden Leitlinien aus:

1. Beharrlichkeit und Fortschritt

Die Protestantische Kirche will eine Kirche des Wortes sein. Inmitten von Anfechtungen und Krisen vertrauen wir auf die Verheißung Christi auf die Gabe seines Geistes und die Kraft des Glaubens, sowie auf seine Nähe in unserem Alltag (Joh. 10.10 und 14.12). Wir setzen der Apathie und Verzagtheit beharrlich unseren Glauben an die positive Kraft des Evangeliums entgegen. Dies stärkt uns in der Überzeugung, dass Gott das letzte Wort über unser Leben hat (Gesang 225:3, Liedboek der Kerken). Darum wollen wir uns einsetzen für einen zielgerichteten Gemeindeaufbau, die Zurüstung unserer Glaubensgemeinschaft und für eine liebevolle und effektive Begleitung der Gemeinden.

2. Stärkung des Glaubens

Bei all unserer Arbeit –auf Orts- und Landesebene– werden wir das Wort Gottes und damit Liebe, Hoffnung und Wachstum in den Mittelpunkt stellen (Eph. 4:15f) Wir wissen um unsere Fehler, aber wir vertrauen auch auf die Vergebung und Erneuerung durch unseren Herrn. Deswegen konzentrieren wir uns zuerst auf eine Stärkung des Glaubens. Wir sind davon überzeugt, dass das Gespräch über den (persönlichen) Glauben, sowie die Stärkung von Gemeindegliedern, ihren Glauben anderen mitzuteilen, das Wachstum der Kirche fördern können (Gesang 25:2, Liedboek der Kerken). Der Glaube in die Kraft des Wortes muss das Leben der Kirche bestimmen – und nicht die Sorge über den Niedergang (1. Joh. 5.5).

3. Missionarischer Auftrag

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die Ortsgemeinde bei ihrem missionarischen Auftrag zu unterstützen. Dabei sollen die unterschiedlichen Gaben von Gemeindegliedern gefördert werden. Zusammen mit den Gemeinden wollen wir Worte suchen, die das Evangelium so verkündigen, dass Menschen davon in ihrem Leben berührt werden. Wir sehnen uns danach, dass in den Niederlanden die Zahl der Menschen wächst, die das Evangelium hören und ihm vertrauen. Für diese Menschen wollen wir da sein und mit ihnen Kirche sein. Zugleich wollen wir uns verstärkt um die Menschen bemühen, die wir mit unserer heutigen Art, Kirche zu sein, nicht erreichen.

4. Glaubensunterricht

Kirche kann auch in Zukunft nur bestehen, wenn ihre Glieder im Glauben unterrichtet sind, bzw. werden. Persönlicher und gemeinschaftlicher Unterricht müssen Priorität haben. Wir wollen dafür sorgen, dass Gemeinden genügend Material zur Verfügung haben, mit dessen Hilfe sie ihre Glieder auf moderne Art und Weise zurüsten können. Jede Gemeinde soll die Chance zur eigenen Entwicklung nutzen. Dabei wird sie – auf Wunsch – durch das Landeskirchenamt unterstützt. Die Hilfen können je und je verschieden sein und sollen den Bedürfnissen der Gemeinden angepasst sein.

5. Offen für die Jugend

Jugendliche und junge Erwachsene sollen in den Gemeinden alle Freiheiten bekommen, um auf ihre Weise nach neuen Formen von Kirche und Gemeindesein zu suchen. So können sie Jesus Christus besser kennen lernen und ihren Glauben vertiefen. Junge Menschen brauchen und suchen das Gespräch über den Glauben; auch das Gespräch zwischen den Generationen ist dabei wichtig. Wir bitten die Gemeinden, diese Gespräche so gut wie möglich zu fördern. Wir bitten die (kirchlichen) Jugendorganisationen, enger zusammenzuarbeiten.

6. Spiritualität

In der „Erlebniskultur“ von heute suchen wir nach neuen Formen der Spiritualität. Dabei machen wir dankbar Gebrauch von unseren protestantischen Quellen, wollen aber auch offen sein für neue Elemente, die uns durch andere christliche Traditionen angeboten werden. Die Kirche wird ihre Gemeinden unterstützen auf dem Gebiet von Meditation und Spiritualität, Lebensfragen, Ethik und Bibelverständnis. .

7. Image

Als Kirche müssen wir unsere Aktivitäten vor dem Hintergrund der Frage betrachten, ob sie interessant, einladend und aktivierend sind für die Menschen um uns. Wir verpflichten uns unser Gemeindesein und unser Reden und Handeln selbstkritisch zu betrachten und wo möglich zu verbessern.

8. Das Gespräch zwischen den Gemeinden

Wir bitten einander, sowohl in unserer eigenen Gemeinde, als auch mit anderen Gemeinden das Gespräch über unseren Auftrag, Gemeinde Jesu Christi zu sein, zu suchen. Dieses kirchliche Gespräch muss immer mehr den Charakter eines Gespräches über den Glauben bekommen. Die Classis-versammlungen (Kirchenkreis-sitzungen) werden hierin eine inspirierende Rolle spielen.

9. Persönliche Kontakte

Weil Menschen heutzutage weniger angesprochen werden wollen als Teil einer Gruppe, wollen wir den Kontakt zu individuellen Menschen suchen. Wir wollen die Fragen der Menschen ernst nehmen. Neue Formen der Kommunikation, wie z.B. über das Internet, wollen wir intensiver nützen.

10. Aufgaben in einer multikulturellen Gesellschaft

Im Gemeindeleben und in der Arbeit der (weltweiten) Diakonie wollen wir die Liebe Christi sichtbar machen. Deswegen wird die Gemeinde auch ihre Aufgaben in einer multikulturellen Gesellschaft ernst nehmen und Menschen beistehen, denen sie unterwegs begegnet. Bei dieser Aufgabe verpflichtet sich die Landeskirche, die Ortsgemeinden zu unterstützen. Weil unser Herr unser ganzes Leben in seinen Dienst nehmen will, wollen wir den Gegensatz zwischen Wort und Tat überwinden helfen.

11. Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Organisationen

Als vereinigte Kirche suchen wir die enge Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und verwandten Organisationen. Auch wollen wir eng zusammenarbeiten mit kirchennahen Vereinen, die der Kirche dienen wollen.

Es geht uns dabei um die missionarische Präsenz der Kirche. Ökumene muss zielgerichtet sein. Das gemeinsame Studium und die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften sind hierbei wichtige Mittel. Wir wollen vor allem die Beziehungen zu den so genannten „Migrantenkirchen“ (in den Niederlanden) verstärken und die Zusammenarbeit mit ihnen vertiefen. Im Kontakt mit unseren Partnern im Ausland wollen wir das Thema der missionarischen Präsenz in den Vordergrund stellen. Hier geht es darum, voneinander zu lernen und miteinander neue Wege einzuschlagen.

12. Kirche in der Gesellschaft

Wir wollen deutlich machen, dass die Kirche eine wichtige Funktion in der Gesellschaft haben kann. Auf nationaler und auf internationaler Ebene wollen wir teilnehmen an dem Gespräch über Fragen des menschlichen Zusammenlebens und Fragen des Friedens, der

Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung. Auch wollen wir den ethischen Fragen in Bezug auf Leben und Tod nicht ausweichen.